



Livestream-Konzert vom 20.03.2021 aus dem Prinzenpalais

Dichterliebe - von der Klassik zur Frühromantik

Darina Ablogina – Traversflöte (historisch),

Anders Muskens - Mathias Müller Hammerflügel (1820 Sammlung TonArt)

Ludwig van Beethoven (1770 —1828)

Sonata for Flute and Pianoforte in F major, Op.17

Allegro moderato

Poco Adagio, quasi andante

Rondo. Allegro moderato

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809 —1847)

Lieder ohne worte No. 1

Franz Schubert (1797 —1828)

Introduction and Variations, D.802 "Trockne Blumen"

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809 —1847)

Auf Flügeln des Gesanges, 1834

Johann Nepomuk Hummel (1778 —1837)

Sonata for Flute and Pianoforte in D major, Op.50

(1810)

Allegro con brio

Andante – attacca

Rondo pastorale

Live-Musik im Streaming-Format

Darina Ablogina und Anders Muskens spielen beim Fortepiano-Fest von Tonart.

Von Rainer Sliepen

Wolfenbüttel. Der Kontrast konnte nicht größer sein beim Fortepiano-Fest im Prinzenpalais. Hier die würdige Atmosphäre des großen Festsaals und mittendrin, vor leeren Stühlen, ein Gewirr von Kabeln, Kameras und Computer. Und doch lag eine freudige Premierenstimmung über der Szene. Nach corona-bedingter Zwangspause startete die Kulturinitiative Tonart ihr erstes Livekonzert im Streamingformat. Stadt und Kulturbüro hatten bei der Hardware großzügig und schnell geholfen, der historische Hammerflügel stammte aus der Sammlung von Ulrich Thiele und die Künstler Darina Ablogina, Traversflöte, und der Pianist Anders Muskens kamen aus Russland und Kanada. „Dichterliebe“ war die Programmfolge überschrieben. Ein poetischer Streifzug von der Klassik zur Frühromantik.

Seltenes und doch populär Eingängiges war zu hören. Zu Beginn Beethoven mit der F-Dur Sonate op. 17, ursprünglich für Horn gesetzt. Ein gleichermaßen virtuos wie gemütvolles Werk, das seine Nähe zur Welt Mozarts nicht verleugnet. Das Klangbild des Hammerflügels vereinigt sich auf delikate Weise mit dem zarten Ton der Flöte, die dennoch in hohen Lagen durchaus kraftvoll intoniert. Es entfalten sich charmante Dialoge voll feurigem Schwung und klanglicher Süße, immer wieder unterbrochen durch seelenvolle zierliche marschartige Passagen. Auf die nochmalige Wie-



Darina Ablogina und Anders Muskens gaben ein Live-Konzert im Streaming-Format.

FOTO: RAINER SLIEPEN

derholung des Werks wie bei der Uraufführung im Jahr 1800 mussten die Zuhörer allerdings verzichten.

Es folgten von Mendelssohn „Lieder ohne Worte Nr. 1“ und „Auf den Flügeln des Gesangs“. Wie ein ruhiger Fluss voll Tiefe verströmen sich die wunderbar melodischen Themen. Eine klangliche Tröstung in Zeiten der Pandemie.

Dann das Hauptwerk. Schuberts Variationen seines Liedes „Trockene Blumen“ aus dem Zyklus „Die schöne Müllerin“. Ein Prüfstein für Technik und Interpretation. Brillanz und Innigkeit sind in Introdution und den sieben Variationen gefordert. Die Gratwanderung ist ge-

fährlich, um plakative Wirkungen zu umgehen. Die beiden Künstler wählen den Mittelweg. Die Trauer ist beherrscht. Der Jubel, wie im triumphalen Marsch, gebändigt. Dazwischen durchleben die Hörer den Kosmos der Schubertschen Emotionen. Fahle Akkorde im Beginn, dann über Anmut und lyrisch liedhafter Ornamentik bis zur atemnehmenden Virtuosität der 5. Variation.

Lob für die Interpreten, die sich vom äußeren Glanz nicht forttragen ließen, sondern eine geschlossene Sicht auf das großartige Werk anboten. Zum Abschluss die auf klassische Eleganz angelegte Sonate

Hummels. Auch hier effektvoller Glanz der Themen. Eine fließende Pianolinie im Allegro, in die sich die Flöte lieblich einklinkt, rhythmisch durchgetaktet und voller melodischer Einfälle. Nach dem seelenvollen Andante schließlich das Rondo mit der kuriosen Bezeichnung „pastorale.“

Aber was solls. Ein Finale, das so recht die Kraft und die Freude vermittelt, wie es nur die Musik versteht. So sahen es auch die 150 Zuhörer an ihren Geräten. Dank und Online-Applaus von Russland bis nach Holland für die inspirierte Leistung von Darina Ablogina und Anders Muskens.



Franz Schubert - Introdution und Variationen über "Trockne Blumen" aus Die schöne Müllerin, D 802

(Aus dem Online-Kammermusikführer der Villa Musica)

Satzbezeichnungen

- **Introdution** (Andante)
- **Thema** (Andantino)
- **Variationen I-VI**
- **Variation VII** (Allegro)

Erläuterungen

Franz Schuberts einziges Werk für die Flöte gibt der Forschung einige Rätsel auf. Es handelt sich um Introdution und Variationen über das Lied „**Trockne Blumen**“ aus der „**Schönen Müllerin**“. Die Originalhandschrift, die sich heute in der Wiener Stadtbibliothek befindet, trägt den Titel „**Variations pour le Pianoforte et Flûte**“ und die eigenhändige Datierung Januar 1824. Nicht zufällig ist das Klavier hier an erster Stelle genannt: Der Klavierpart ist ebenso schwer wie die virtuose Flötenstimme. Die virtuose Faktur beider Partien findet ihre Erklärung in Schuberts Freundeskreis. Bei dem Thema „**Ihr Blümlein alle**“ handelt es sich um das 18. Lied aus der „**Schönen Müllerin**“, die im November 1823 vollendet wurde. Bis das drittletzte Lied im Druck erschien, vergingen allerdings Monate, denn der Verleger brachte den Liederzyklus in fünf Heften heraus: „**Trockne Blumen**“ eröffnet das fünfte Heft vom August 1824. Im Januar, als Schubert seine Variationen komponierte, war dieses Lied also nur seinen engsten Freunden bekannt. Dazu passt der Hinweis seines ersten Biographen Kreißle von Hellborn, dass die Flötenvariationen für Ferdinand Bogner komponiert worden seien. Dieser Name führt in den Kreis um die Schwestern Fröhlich, eine der regsten „Schubertzellen“ im damaligen Wien.

Ferdinand Bogner wirkte als Kanzlist an der k. k. Hofkammer und seit 1821 im Nebenberuf als Flötenprofessor am Wiener Konservatorium, wo auch seine zukünftige Schwägerin Anna Fröhlich Klavier und Gesang unterrichtete. Die stadtbekannteste Pianistin war die älteste und musikalischste der vier Schwestern Fröhlich. Als Klavierschülerin von Johann Nepomuk Hummel war sie eine Virtuosin, die selbst Schuberts Erlkönig und andere schwere Lieder nicht scheute. 1819 wurde sie Professorin am Konservatorium des Wiener Musikvereins, wo sie 35 Jahre lang wirkte und viele bedeutende Schubertsängerinnen ausbildete. Sie selbst sorgte immer wieder für Aufführungen seiner Werke wie etwa im Falle des Ständchens für Altsolo, Männerchor und Klavier („Zögernd, leise“). Den Text zu diesem Stück verfasste bekanntlich Franz Grillparzer, dessen „ewige Verlobte“ Annas jüngere Schwester Katharina war. Die zweitälteste Schwester Barbara („Betty“) heiratete 1825 den Flötisten Bogner. Sie war zwar eine hoch begabte Mezzosopranistin, die 1816 eine Opernkarriere begann, entschied sich dann aber für das Malen und Zeichnen als Beruf. So liegt es nahe, als Klavierpartnerin ihres zukünftigen Mannes Bogner in Schuberts

Variationen nicht sie selbst anzunehmen, sondern ihre Schwester Anna. Man kann sich leicht vorstellen, wie Schubert seine brandneuen „Müller-Lieder“ im Dezember 1823 bei Anna Fröhlich vorstellte. Ihr zukünftiger Schwager fand offenbar am drittletzten Lied mit der traurigen e-Moll-Melodie besonderes Gefallen, so dass Schubert genau dieses Lied auswählte, um seine Variationen für Bogner zu schreiben. Diese meldete nachträglich Änderungswünsche an: Nach der besonders brillanten Klaviervariation Nr. 4 wollte Bogner offenbar in einer zusätzlichen Variation besonders glänzen. Deshalb fügte Schubert nachträglich die fünfte Variation ein. Ihr gefürchtetes Flötensolo war freilich in der Erstfassung unspielbar, so dass Schubert die Flötenstimme vollständig umschreiben musste, damit Bogner sie überhaupt spielen konnte.

Den elf Jahre älteren Flötisten kannte er aus dem Dopplerschen „Musikverein“, einem Wiener Orchester, das schon 1818 seine Sinfonien und Messen aufgeführt hatte, mit Bogner an der ersten Flöte. In den Abendunterhaltungen des Wiener Musikvereins setzte Bogner regelmäßig Schubert-Lieder aufs Programm. Schuberts Flötenvariationen hat er dort aber offenbar nie gespielt. Als seine Schwägerin Anna Fröhlich am 30. Januar 1829 ein Gedenkkonzert für den verstorbenen Komponisten veranstaltete, wählte er nicht dessen Flötenvariationen aus, sondern die eines gewissen Gabrielsky. Es war der einzige Programmpunkt, der nicht von Schubert stammte. Offenbar hatte Bogner dessen Variationen spielen wollen, sie aber vorsichtshalber ausgetauscht. Vielleicht rührten das Lied und die Variationen auch an zu viele Erinnerungen. In einem von Otto Erich Deutsch publizierten Kommentar aus dem Schubertkreis heißt es zu Bogner lapidar: „lebte schlecht mit seiner Frau, der störrischen Barbara“. Die Variationen aber stammten aus der Zeit seiner Verlobung. 1829 hatte sich das Paar bereits auseinandergeliebt.

Wie dem auch sei: Insgesamt kann man die Variationen als intimen Dialog zwischen zwei bedeutenden Wiener Musikern jener Epoche lesen: Anna Fröhlich und Ferdinand Bogner, die Schubertbegeisterte Pianistin und der renommierte Flötist, beide Professoren am Wiener Konservatorium. Entscheidend zum Verständnis des Ganzen ist der Text des Liedes, weil er auch den musikalischen Aufbau des Themas bestimmt. Mit den „trocknen Blumen“ des Titels nimmt der Müller Abschied:

Ihr Blümlein alle,
Die sie mir gab,
Euch soll man legen
Mit mir ins Grab.

Wie seht ihr alle
Mich an so weh,
Als ob ihr wüsstet,
Wie mir gescheh’?

Ihr Blümlein alle,
Wie welk, wie blass?

Ihr Blümlein alle,
Wovon so nass?

Ach, Tränen machen
Nicht maiengrün,
Machen tote Liebe
Nicht wieder blüh'n.

Und Lenz wird kommen,
Und Winter wird geh'n,
Und Blümlein werden
Im Grase steh'n.

Und Blümlein liegen
In meinem Grab,
Die Blümlein alle,
Die sie mir gab.

Und wenn sie wandelt
Am Hügel vorbei
Und denkt im Herzen:
Der meint' es treu!

Dann, Blümlein alle,
Heraus, heraus!
Der Mai ist kommen,
Der Winter ist aus.

Im originalen Lied bilden jeweils drei Strophen eine Einheit. Die ersten drei stehen in e-Moll und enden auf einer deutlichen Frage, ebenso die nächsten drei. Danach setzt in freudigem E-Dur die Vision der letzten beiden Strophen ein: Wenn die Geliebte dereinst zum Grab kommen wird und an die Treue des Verstorbenen denkt, dann werden die trocknen Blumen plötzlich neu aufblühen. Die ekstatische Schlusswendung „Der Mai ist kommen, der Winter ist aus“ enthält im Lied ein hohes gis für den Tenor, auf der Flöte ein ebenso prominentes, dreigestrichenes gis. Fast alle Variationen spielen mit diesem ekstatischen Schluss, ebenso mit der fragenden Fermate am Ende des Moll-Teils und mit dem Umschlag nach Dur. Zwischen die Bravourvariationen sind vier rudimentäre Sätze einer Sonate eingefügt: Variation 2 als Allegro, Variation 3 als Andante, Variation 6 und 7 als Scherzo und Finale.

Die langsame Introduction beginnt leise im Klavier mit Schuberts so genanntem „Todesrhythmus“, wie man ihn aus berühmten Liedern kennt (Der Tod und das Mädchen oder Der Wanderer). Darüber stimmt die Flöte lange, traurige Töne in tiefer Lage an, die sich rasch zu großer Emphase steigern. Ein Achtelmotiv wird kontrapunktisch durch die Stimmen geführt, mit Gegenbewegung im Klavierbass. Unversehens kehren die rührenden Wendungen der ersten Takte wieder, bevor die Einleitung in tragischem Pianissimo ausklingt. Ihre 37 Takte gehören zum Besten in Schuberts gesamter Kammermusik.

Das Thema wird zunächst vom Klavier angestimmt, die Flöte wiederholt jeden der beiden Moll-Teile in hoher Lage. Beide bringen Verzierungen an, wie sie die Sänger zu Schuberts Zeit in seinen Liedern noch ganz selbstverständlich sangen. Der Moll-Teil mündet in die erwähnte Fermate mit dem „fragenden“ Halbschluss. Darauf folgt der Umschlag ins freudige E-Dur.

In der ersten Variation darf die Flöte in weichen Legato-Läufen sanft brillieren. Es folgt die von den Pianisten gefürchtete zweite Variation mit ihren Oktavgängen in der linken Hand und dem fast symphonisch gesteigerten Thema in der rechten. Nach soviel Pathos bringt die dritte Variation ein lyrisches Intermezzo in Form eines selig singenden Impromptu in E-Dur.

Als Bravourvariation fürs Klavier besteht die Nr. 4 aus lauter rauschenden Akkordbrechungen der rechten Hand über dem Thema im Bass. Der hohe Flötenschluss dieser Variation bereitet den Boden für die berühmte fünfte Variation mit ihren Bravourkunststücken der Flöte. Auf der Mehrklappenflöte des 19. Jahrhunderts waren sie noch schwerer zu realisieren als auf der modernen Böhmflöte. Musikalisch anspruchsvoller ist dann wieder die sechste Variation, ein gespenstisches Scherzo in cis-Moll, fast durchweg Pianissimo gehalten und kontrapunktisch auf die Stimmen verteilt. Am Ende öffnet sich diese Variation zum Finale hin, denn die siebte Variation ist zum Allegro-Finale ausgebaut, ein opernhafter Marsch, der gleich in E-Dur einsetzt und von rasenden Läufen in beiden Instrumenten gekrönt wird.